

Danziger Zeitung.

No 7098.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Kettnerhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 R. 15 Gr. Auswärts 1 R. 20 Gr. — Inserate, pro Petit-Beile 2 Gr., nehmen an: in Berlin: A. Reimeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und S. Engler; in Hamburg: Hofstein & Bogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schäfer; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

1872.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angelommen 19. Januar, 7 Uhr Abends.
Paris, 19. Jan. Die „Agence Havas“ meldet: Das von der „Times“ verbreitete Gerücht über angebliche Verhandlungen der französischen Regierung mit französischen und ausländischen Banquiers Behufs früherer Zahlung der an Deutschland schuligen drei Milliarden, ist unbegründet.

Deutschland.

Berlin, 17. Jan. Immer mehr wendet sich Abneigung, Stolz und Neid der kleineren europäischen Staaten in Anerkennung und Sympathie um für das imposante deutsche Reich, welches so ruhig, so gesund, so glück- und friedensverheißend sich inmitten Europas aufbaut. Besonders erfreulich ist der Umschlag der verwandten skandinavischen Völker, denen endlich die Augen über ihre wahren Interessen aufgehen und die heute bereits die Frage eines Bündnisses der germanischen Stämme gegen ein etwaiges Vordringen Russlands erörtern. Das dänische Blatt „For Land og By“ (Für Land und Stadt), welches fast ausschließlich unter den Gutsbesitzern verbreitet ist und sich nur selten mit international-politischen Fragen beschäftigt, brachte kürzlich einen Leitartikel, welcher das Verhältnis der skandinavischen Reiche zu Deutschland behandelt. Der Artikel geht von der Voraussetzung aus, daß es früher oder später zu einem Kampfe zwischen dem Germanismus und dem Slavismus kommen werde und rüfte, und untersucht somit erst, auf welche Seite Schweden sich stellen würde. Hierüber heißt es: „Im Laufe von ein paar Jahrhunderten hat Rußland einige der schönsten Provinzen Schwedens am baltischen und finnischen Meerbusen geraubt, und jetzt steht es vor den Thoren von Stockholm. Rußlands Wünsche, einen Hafen am Atlantischen Meere zu besitzen, sind längst bekannt gewesen, und Norwegen fürchtet nicht ohne Grund, daß das Casanreich seinen nördlichen Föhren nachstrebe. Schweden hat von einer russischen Allianz nichts Anderes zu erwarten, als höchstens die Bewahrung seiner Integrität, und sollte Rußland siegen, wird dessen Einfluß in Stockholm so mächtig werden, daß Schweden-Norwegen nur als ein russischer Vasallenstaat zu betrachten sein wird. Für den Fall eines Krieges zwischen Rußland und England ist daher alle Aufmerksamkeit für Schweden vorhanden, die Partei Englands zu ergreifen, war es doch nahe genug daran, daß Schweden in den Krimkrieg hineingezogen worden wäre. Man glaube nicht, daß die Schweden schon jetzt Finlands Verlust vergessen, es würde dies eben so unnatürlich sein, als wenn wir jemals den Verlust von Schleswig vergessen sollten. Bei der schwedisch-erbenden Bevölkerung von Finland lebt noch die Liebe zu Schweden, wovon u. A. die Lieder und Gesänge des großen Dichters Runeberg ein Zeugnis ablegen.“ Nachdem im beregten Artikel weiter nachgewiesen, daß Schweden eine streng passive Rolle einzunehmen habe, so lange ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Cabinetten in Berlin und St. Petersburg bestehe, geht derselbe darauf über, darzulegen, daß Dänemark sich sowohl an Schweden wie an Deutschland anschließen müsse im Widerstande gegen das Slaventhum. Es heißt hier: „Der dänisch-politische Scandinavismus ist ein in der dänischen Natur fest eingewurzelter Bedürfnis, dem schwedischen Brudersinn in seinem Kampfe gegen den slavischen Feind beizustehen, jedoch hat Dänemarks specieller Streitfall mit den Germanen sehr Viele veranlaßt, die Sache von einem unrichtigen Standpunkt zu betrachten, und hat Männer, die mehr warmblütig als klarschauend sein möchten, sowohl hier als in Schweden auf Abwege geführt; der Scandinavismus ist nicht und kann auch keineswegs ein natürlicher Feind des Germanismus sein; denn beide begegnen sich in dem nämlichen Hauptzweck: „dem Widerstande gegen das Slaventhum“. Hierauf wird ein Artikel citirt, welcher sich auf den denselben Standpunkt stellt. Dieser Artikel im „Fædrelandet“ schließt folgendermaßen: „Eine Allianz mit Preußen

würde bedeutend leichter zu schließen, wie auch weit natürlicher sein, wenn Preußen Dänemark, sowie dem Norden gegenüber dem Gedanken gerecht geworden wäre, kraft dessen es sich zu einer wirklichen europäischen Großmacht emporgeschwungen. Die Verwandtschaft der nordischen und deutschen Völkerstämme, die Gemeinschaft in der Culturgrundlage, die Gemeinschaft in den höheren politischen Interessen als europäische Mächte dem asiatischen Casanismus gegenüber, alles dieses würde zu seinem Recht gelangen, und Dänemark (oder der Norden) würde erwarten können, im Bündniß mit Deutschland als selbstständiges politisches Glied der germanischen Völkergruppe in Europa einer sicheren und fruchtbaren Entwicklung entgegen zu gehen.“ „Für Land und Stadt“ sagt schließlich, daß es gegen alle gesunde Vernunft streiten würde, wenn Dänemark in einem eventuellen Kampfe zwischen dem Germanismus und dem Slavismus, dieser möglicherweise im Verein mit dem Romanismus, Partei gegen Deutschland ergreifen wolle. Die Hauptaufgabe der drei skandinavischen Reiche ist: „die Freiheit der Dänische zu bewahren, wie auch die gothisch-protestantische Cultur im nördlichen Europa zu erhalten.“

+ Berlin, 18. Jan. Nachdem so viele Gelehrte die Annahme einer Professur in Straßburg abgelehnt haben, wird jetzt die Berufung von Johannes Scherr gemeldet. Uns scheint das ein Druckfehler, der uns einen Gelehrten für diese Hochschule in's Gedächtnis ruft, an den zu allererst hätte gedacht werden sollen. Wir meinen den Germanisten Wilhelm Scherer in Wien. Scherer, geborner Wiener, hat den größten Theil seiner wissenschaftlichen Bildung in Berlin erhalten und dort, wohin er als Gegner des klein-deutschen Programms kam, mit Wärme und Entschiedenheit den deutschen Gedanken an sich aufgenommen, der in den politischen Schöpfungen der letzten Jahre Gestalt gewonnen hat. Scherrers Einfluß in Wien ist nicht nur der deutsch-patriotische Umwandlung der dortigen Universität fast ausschließlich, sondern auch die deutschfreundliche Haltung der Bevölkerung zum großen Theile zu danken. Sein Buch über den Elaf war eine der schönsten Gaben dieser reichen Zeit. Scherer wäre sonach eine vorzugsweise geeignete Persönlichkeit in wahrhaft deutschem Sinne in Straßburg zu wirken, um so mehr, als dem Oesterreicher manches Vorurtheil und Mißtrauen nicht entgegen treten würde, mit dem preussische Gelehrte dort zu kämpfen haben werden. Seine wissenschaftliche Stellung ersten Ranges ist ja in der gelehrten Welt zu bekannt, als daß auf diese noch ausdrücklich hingewiesen zu werden brauchte.

— Der aus offiziellen Quellen schöpfende Berliner Correspondent des „Niederheinischen Couriers“ hat neuerdings die im auswärtigen Amte vorhandene Absicht einer Umgestaltung der offiziellen Presse angedeutet und dabei dem Pressbureau im auswärtigen Amte, das unter Leitung des ehemaligen Professors Regibi steht, ein reichliches Lob spendet. Der Correspondent, dem es in diesen Dingen nicht an Erfahrung fehlen mag, spricht sich mit besonderer Befriedigung über die hohen Remunerationen aus, welche dem auswärtigen Amte es möglich machen, tüchtige Schriftsteller für sich anzuwerben. Ohne die Höhe der Fonds bezweifeln zu wollen, welche aus den Zinsen des mit Beschlag belegten Vermögens der Depotschreiber dem auswärtigen Amte zufließen — man spricht von mehreren hunderttausend Thalern — möchten wir doch glauben, daß Deutschland auch ohne jeden Fonds seine Attractionskraft auf die germanischen Staaten ausüben und den ihm gebührenden Einfluß auf seine Nachbarn behaupten kann.

— Nachträglich erfährt man noch, daß nicht das Unterrichtsgefes, sondern das über die Civilehe der Stein des Anstoßes für Hr. v. Mähler geworden. Er konnte sich, wie berichtet wird, nicht entschließen, anstatt des von ihm vorgelegten Noth-Civilgesetzes ein Gesetz, betreffend die Einführung der facultativen Civilehe vorzulegen. Von der obligatorischen Civilehe, welche in Abgeordnetenkreisen als in Aussicht

stehend bezeichnet wurde, war nicht die Rede. Das Verhalten des Herrn v. Mähler ist um so räthselhafter, als der erste Beschluß des Staatsministeriums dem Landtage einen Gesetzentwurf, betr. die facultative Civilehe vorzulegen, bereits unmittelbar nach dem Schluß der Frühjahrsession des Reichstags gefaßt worden war. Dagegen erklärt sich aus demselben der Widerspruch der früheren Nachrichten betreffs der Absichten wegen des Civilgesetzes.

München. Man beschäftigt sich hier viel mit dem nicht unwahrscheinlichen Fall, daß König Ludwig II. ehe- also auch kinderlos bleibe und Prinz Otto stürbe. Dies ist von Interesse, namentlich im Zusammenhalt mit nachstehenden kurzen Notizen. Der König von Württemberg hat keine Kinder, der Thronfolger, sein Neffe, ist Rittmeister in einem Garde-Regiment in Potsdam. Das Großherzogthum Hessen-Darmstadt regiert zur Zeit Ludwig III., auch dieser deutsche Fürst ist kinderlos. Sachsens König Johann ist 1801 geboren, der Kronprinz Albert ist 44 Jahre alt und kinderlos. Der Koburger Herzog Ernst I., 1818 geboren, ist kinderlos. Der Großherzog von Baden hat eine preussische Prinzessin zur Frau, und es ist schon mehrmals die Rede gewesen, daß er der Krone zu entsagen geneigt war. Träte nun wirklich der Fall ein, daß Bayerns König ohne Kinder bliebe, so läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit die Zeit bestimmen, in welcher die gegenwärtig noch regierenden Fürsten des deutschen Reiches in directer Linie ausgestorben sein werden, ein Fall, wie er seit dem tausendjährigen Bestehen des deutschen Reiches nicht vorgekommen.

Oesterreich.

* Wien, 17. Jan. Die Erklärung des Fürsten Auersperg in der Abredebatte des Abgeordnetenhauses scheint anzudeuten, daß die Trennung der Wahlreform vom galizischen Ausgleich und die Vertragung der Reform damit angekündigt sein soll. Einen guten Eindruck hat die Erklärung nicht gemacht. Die „N. fr. Pr.“ vertheilt die Haltung der Regierung mit großem Eifer. Sie will nichts davon hören, daß die Polen „hoch oben“ einen Rückhalt hätten, und fleißt sich auf die „authentische Thatsache“, daß die Wahlreform durch die Thronrede ins Regierungsprogramm aufgenommen sei. Bei dem Widerstand der Polen sei die Wahlreform für den Augenblick nun einmal nicht durchzusetzen und man müsse sich mit dem erweiterten Nothwahlgesetz als unaußerordlicher Sicherheitsmaßregel begnügen. Dies Wahlgesetz bereite die directen Wahlen vor. Auch diese Apologie des Ministeriums wird in den Reihen der Linken der Verfassungspartei schwerlich Anklang finden. Es sieht wie eine klägliche Vertagung aus, wenn man auf ein Gesetz verweist, dessen Inhalt noch nicht einmal zuverlässig bekannt ist. Und was von dem Nothwahlgesetz bekannt ist, stellt es stark in Zweifel, ob die directen Wahlen damit vorbereitet werden. Indessen scheint auch die Gefahr einer Zersplitterung der Verfassungspartei vorerst beseitigt zu sein, da dem Club der Verfassungspartei bereits 88, also so viele Mitglieder der Partei beigetreten sind, daß für die Bildung einer anderen selbstständigen Fraktion kein Material mehr erbringt. Die genannte Partei faßt 100 Abgeordnete zählt, und zu jenen 88 auch noch die ein Abgeordnetenmandat besitzenden Minister hinzuzuzählen sind, würde ein zweiter selbstständiger Club kaum aus 4 bis 5 Mitgliedern bestehen können.

Schweiz.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bespricht die Lage der Studentinnen auf der Zürcher Hochschule, die bereits ein Begehren der immatriculirten Studentenschaft bilden. Das Blatt kommt zu folgendem Ergebnisse: „Man gewähre den Damen freie Zulassung zur Hochschule, aber in dem Character von Hospitantinnen und ohne ihnen durch Immatriculation das volle akademische Bürgerrecht zu ertheilen. Von gewöhnlichen Zuhörern würden sich die Damen dadurch unterscheiden, daß ihnen nicht nur Zutritt zu einzelnen Vorlesungen, sondern freie Wahl ihrer Collegien und Benutzung aller der Hochschule zustehenden Mit-

tel gestattet wäre. Der Unterschied ihrer Stellung von derjenigen der immatriculirten Studenten bestünde darin, daß sich das Studium der Damen nicht auf ein Recht, sondern auf eine Erlaubniß gründen würde. Das akademische Bürgerrecht hat für Damen keine Bedeutung und der Verzicht darauf bringt sie um keinen Vortheil. Die Hochschule aber wird vor der Gefahr geschützt, daß dasselbe von Einzelnen in keiner Weise interpretirt werde, welche denn doch vorläufig selbst von warmen Emancipationsfreunden nicht gebilligt werden dürfte. Indem ferner der Senal und der Rector, in jedem einzelnen Falle, wo es das Wohl der Universität erfordert, einfach die „Erlaubniß“ zum Besuch aller oder gewisser Vorlesungen entziehen kann, behält er die Macht in der Hand, den bei neuen Erscheinungen stets auftauchenden Schwierigkeiten rasch und in einer Weise zu begegnen, welche das Gefühl weit weniger verletzt, als wenn man die für die Studenten geltenden Statuten auf Damen anwenden müßte.“ Solche Damen, welche ein Maturitäts-Examen gemacht, werden freilich wohl auf Gleichheit der Rechte Anspruch erheben.

Belgien.

Brüssel. Die belgischen Behörden sind entschlossen, Allen der Gewaltthätigkeit um so weniger ruhig zuzusehen als, wie der „Etoile“ wissen will, Beweise dafür vorhanden sind, daß die Bewegung von den englischen Sectionen der Internationale geleitet und materiell unterstützt wird. Die Gruben-directoren, welche entschlossen sind, den in sehr kurzen Zwischenräumen in gesteigertem Maße sich wiederholenden Forderungen der Arbeiter diesmal nicht nachzugeben, sind durch Entfernung von drei Bataillonen Karabinieri an den Schauplatz der Strikes geschickt worden.

England.

London, 13. Jan. Die Studien-Eintheilung, namentlich was Lehr- und Ferienzeit betrifft, ist an der königlichen Kriegsschule zu Woolwich plötzlich für die nächsten zwei Jahre verändert worden. Der Zweck ist, so rasch wie möglich eine größere Anzahl Officiere heranzubilden, nachdem durch Abschaffung des bisherigen Kadettensystems sehr viele der jetzigen Officiere ihren Abschied eingereicht haben. In Militärkreisen spricht man von der Möglichkeit einer feindlichen Berührung mit Amerika, desgleichen von der Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes mit der russischen Politik im Osten.

Frankreich.

* Paris, 16. Jan. Nach Beendigung der Steuerdebatte wird bekanntlich der Dugatel'sche Antrag wegen Rücktritts nach Paris in der National-Verammlung zur Verhandlung kommen. Wie man hört, soll der neugewählte Deputirte von Paris Baurain, erklärt haben, im Falle der Ablehnung dieses Antrages seine Demission zu geben. Mit Hilfe aller dieser Pressionsmittel wird es Thiers vielleicht doch gelingen, ein für die Hauptstadt günstiges Votum zu Stande zu bringen. — Im Süden Frankreichs läßt man jetzt in allen Congregations-schulen die kleinen Kinder Petitionen unterschreiben, worin die Verwerfung des Gesetzentwurfes Jules Simon's, die Elementarschulen betreffend, verlangt wird. In mehreren dieser Schulen hat man die Kinder, welche nicht mitunterzeichnen wollten, mit Ausweisung bedroht. Dagegen hat der Municipalrath von Mars dem „Café du Soir“ zufolge, beschlossen, daß in Zukunft alle Gemeindeschulen — der Knaben sowohl wie der Mädchen — ebenso wie die Kleinkinderbewahranstalten, ausschließlich nicht geistlichen Lehrern anvertraut werden sollen.

— Rouher sieht seine Wahl in Corsica für sicher an, obwohl ihm Graf Pozzo di Borgo scharf zusehen dürfte. Herzog Persigny hat noch kurz vor seinem Ende ein Schreiben von seinem Freunde Napoleon III. erhalten. Seine Herzogin freilich fehlte am Sterbebette; bekanntlich lebte Marschall Neys Entelin nicht sehr eint mit ihrem Gemahl, doch liebten sie sich stets, wenn sie fern von einander waren; übrigens ist sie aus Aegypten unterwegs, um am Begräbniß Theil zu nehmen. Die Leiche des Herzogs liegt in

Die deutschen Ostmarken.

Jubiläumsbetrachtungen.

II.

Der slavische Untergrund.

(Schluß.) Und Polen? der feste, kriegerische Kern der westslavischen Welt, das starke Bollwerk gegen den vordringenden Germanismus im Westen und gegen die byzantinisch-russische Barbarei im Osten? Wie man weiß, führen seine Anfänge, das will sagen sein Auftreten aus der großen slavischen Völkerfluth, seine eigenartige Gestaltung zu staatlichem und gesellschaftlichem Leben ins sechste Jahrhundert zurück und in die sandigen Ebenen und die Niederungen zwischen Warthe und Neße. Um Kruszmice, Posen und Gnesen lagen die ersten Söhne der Pfaffen, von da sind sie vorgezogen zur Weichsel, zur Pilica, bald bis zur Oder und zum pommerischen Meer auf der einen, bis zum Bug und Dniepr auf der andern Seite; vom ersten Anfang an ein erobertes, auf Krieg, Beute, Abenteuer gerichtetes ritterliches Volk. Seinen Character zu zeichnen, möchte sich für uns nicht geziemen. Wir gedenken später so einfach und schlicht als möglich die That-sachen reden zu lassen; zunächst aber mag ein Rundbiger als wir, ein geschichtskundiger Pole das Wort ergreifen: „Der polnische Adel ist voll Begierde nach Ruhm, zum Raube geneigt, der Gefahren und des Todes Verächter, in Versprechungen wenig zuverlässig, gegen Untergebene hart, mit der Zunge schnell, zur Verschwendung geneigt, aber treu seinem Fürsten, dem Ackerbau und der Viehzucht er-

geben, gegen Fremde und Gäste menschlich und gütig und mehr als alle anderen Völker der Gastlichkeit hold. Das Bauernvolk neigt sich zum Trunke, Rauf, Schlägerei und Mord hin. Nicht leicht möchte man bei einem anderen Volk so viele Mordthaten finden. Es flieht vor keiner Arbeit und Schwere, duldet Kälte und Hunger, ist abergläubisch, zum Raube geneigt, Verfolger von Feindschaften, nach Neuem begierig, für die Erhaltung seiner Wohnung wenig besorgt, mit leichtem Bug zufrieden, muthig und tollkühn, an Geist schwerfällig, im Benehmen voll Anstand, an Kräften ausgezeichnet, von hohem Wuchs, starkem Körperbau, wohlgestaltet, bald von weißer, bald von dunkler Farbe, wild.“ So hat Dlugosz am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts seine Landsleute, auf der Höhe nationaler Macht und Blüthe, gesehen und geschildert. Was wir aus früherer Zeit erfahren, von den stattlichen wilden Reitern, welche Riesco und Boleslaw Grobry in Sachsen, Böhmen, Pommern und in den Waldbägen des Polyniens und Podoliens bis nach Kiew hin, zu Sieg und Beute führten, von den Kriegern, die mit Jagello bei Tannenberg siegen, und aus späteren Tagen von den glänzenden „Franzosen des Nordens“, die während des sechszehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, in Ritterlichkeit und Jesuitendienste (für den richtigen Jesuitismus ist der Pole doch kaum geschaffen), in Galanterie und naturwüchsiger Nothheit, in abligem Unabhängigkeitsfanatismus und künftlicher Eingabe an das Ausland der Ernte von 1772 entgegen reisten, verhält sich zu den Jüngen dieses Bildes wie der rohe Knabe und der ältliche Herr zum vollkräf-

tigen Manne. Die Polen der Pfaffen und Jagellone theilen mit unsen germanischen Vorfahren, mit allen nordischen Zweigen der arischen Völkerfamilie, den trostigen Schlachtemuth, die Freude an Wagniß und Aufregung, wie im Kampf, so in Jagd, Spiel, Trunk und Liebe, das feste Zusammenhalten der Familie und der Sippe, welches, wie bei den sinesischen Germanenstämmen und wie bei einem Theile der Russen und der Südslaven, noch heute nicht selten bis zu einer Art communisistischer Gütergemeinschaft geht; sie scheinen ursprünglich selbst geneigter zu Landbau und ruhiger Freude am Dasein, als viele germanische Stämme und an Gastfreundschaft, Herzengüte, freudlich hingebender Form sind sie den meisten Germanen, zumal den jähnen, kalten, unbestechlich-verständigen, nüchtern-sparamen niederdeutschen, alt-sächsischen Stämmen, weit überlegen. Aber wenn ihr Blut heißer in den Adern rollt, so tobt es auch leichter aus; ihr heftiger Aufsturm erwidert bald in Kampf und Arbeit; ihre überströmende Hingebung schlägt nur zu schnell in leidenschaftliches Mißtrauen um, sie geben dem Glänzenden nur zu gern vor dem Dauernden und Nützlichen den Vorzug. In Vorzügen und Fehlern sind wir ihnen (speziell vor Nord-deutsche) und werden sie uns nur zu leicht antipathisch. Fast nur in Schlesien, wo friedlicher Wechselverkehr sie mit dem warmblütigen, leichtlebigen Frankentum zusammen führte, war ihre Mischung mit deutschem Blute gesegnet. Ueberall sonst, zumal aber in Westpreußen, ist von den Ergebnissen der Racenmischung zwischen Polen und Deutschen wenig zu rühmen, und wir würden in Versuchung gerathen, gegen die materialisti-

schen Theorien von unüberwindlichen Racenunterschieden, vom blauen und rothen Blut ausnahmsweise einmal nachsichtig zu sein, wenn unsere biedern, gutmüthigen, freudbraven und doch noch recht stark polnisch gefärbten protestantischen Masuren uns nicht wieder einmal belehrten, daß der Geist die Geschichte macht, nicht aber das Blut, und daß es göttlich und sündhaft wäre, an der Möglichkeit der Verständigung unter Menschen zu zweifeln, welche ernstlich die Verständigung suchen.

Dies wären denn, in ihren Hauptzügen und Hauptvertretern gefaßt, die Bestandtheile der nordwest-slavischen Völkergruppe, gegen welche nach fünfhundertjähriger Pause der Rückfluß der germanischen Völkerfluth andrang, hier jäh und reißend, wie ein verwallender Waldstrom, dort langsam steigend wie die segnende, fruchtbringende Nilfluth, anderwärts in nimmerlicher, rastloser, unterirdischer Arbeit die Dämme unterwühlend mit der Kraft des Tropfens, der selbst den Stein höhlt. Schwert und Krieg, Flugschaar und Art und Meißel, das Wort des Predigers und des Lehrers und die noch klangvollere Bürde des Kaufmanns, bürgerliche Ehrlichkeit und staatsmännische — Feinheit haben dabei abwechselnd und mitfammen ihre Arbeit gethan: nicht ohne Rück- und Fehlschläge, aber schließlich mit dem Erfolge, den wir sehen und in mächtiger Vorbereitung des kaum geringern, wenn auch anders gearteten, den wir noch hoffen. Es mag erlaubt werden, über den Verlauf und die Art dieser Arbeit hier noch ein Wort zu sagen.

St. Peter zu Nezza, von wo man sie nach St. Germain l'Enferme bringen wird, wo sich Fialin selbst seine herzogliche Gruft gebaut hat. Sein ganzes Leben lang hat er mit Schindeln zu kämpfen gehabt und so ist er denn auch seine Gruft noch schuldig. — Die „Patrie“ theilt aus dem sogenannten Geiselsprozeß (Ermerdung des Erzbischofs Darbois) folgenden charakteristischen Zug mit. Der Präsident fragte einen braven Seifenfabrikanten oder so was, wie es ihm denn möglich geworden, sich der Wuth der Communards zu entziehen; dieser antwortete: „Ich verkleidete mich als Galeerensclav, das gab damals Ansehen!“ — Guizot hat den 20,000 Frs.-Preis, den er von der Akademie für seine „Geschichte Frankreichs für Kinder“ erhalten, zu einem neuen Preise gestiftet. Der neue Preis Guizot soll alle drei Jahre (3000 Frs.) vergeben werden an den, welcher die beste Biographie eines großen französischen Dichters schreibt.

Rußland.
Mehr und mehr stellt sich heraus, daß Herr Katasay ganz im Einklang mit seiner Regierung eine Regelung der Alabama-Frage zu hindern sucht, um England dadurch zu binden und Rußlands Spiel am Bosphorus zu erleichtern. Der Ton der letzten Gortschakoff'schen Mittheilung an den amerikanischen Gesandten Herrn Curtin in Petersburg fällt sehr auf. Es ist ziemlich ungewöhnlich, daß eine Regierung der anderen sagt, wie es die russische gegenüber der amerikanischen thut, daß ein von der letzteren gepflegener Briefwechsel „überflüssig“ sei; noch ungewöhnlicher, daß man eine Regierung be-

schuldigt, sie „habe es an der schuldigen Achtung gegenüber dem bei ihr beglaubigten Vertreter fehlen lassen“. Solche Anzüglichkeiten sind sonst eher die Vorläufer des Ausbruchs von Feindseligkeiten. Das ist zwar im vorliegenden Falle nicht zu erwarten; allein die geführte Sprache kann jedenfalls für England als eine gewisse Verhöhnung dienen, daß die Forderungen der amerikanischen Republik nicht auch noch durch ein enges Freundschaftsverhältnis zwischen Petersburg und Washington eine drohende Gestalt annehmen.

Italien.
Rom. Bezüglich des als bevorstehend gemeldeten Constanziens für die Ernennung neuer Cardinale sagt die „Perseveranza“, daß die Anwesenheit noch nicht ganz im Klaren sei. Der Papst und Antonelli seien der Ansicht, daß die Kluden des heiligen Collegs ausgefüllt werden müssen, und zwar letzteres wegen des Drängens des französischen Vot-schafters, der sich bemühe, dem Erzbischof von Paris den Cardinalsstuhl zu verschaffen. Gegen den Plan seien die in Rom vorhandenen Cardinale, welche für alle Eventualitäten das Fest in den Händen behalten wollten, und Mgr. de Merode mit Gefolge, weil demselben jeder Act zuwider sei, der mit dem Märchen von der Gefangenschaft des Papstes in Widerspruch stehe. Noch am 12. d. M. sei Harcourt im Vatican gewesen, um die Ernennung französischer Cardinale zu betreiben. Das geschähe auf Antrieb des Präsidenten der Republik, der mit dem Cardinalsstuhl Guibert's den Legitimisten ein Vergnügen

bereiten und zeigen wolle, daß er in Rom mehr Einfluß besäße als die kaiserliche Regierung, die bekanntlich nicht im Stande gewesen war, Mgr. Darbois den Rang eines Fürsten der Kirche zu verschaffen.

Spanien.
Madrid, 13. Januar. Hiesige Journale klagen an, daß der Regierung die Nachricht von der Unterwerfung des Insurgentenführers Agremonte von den Behörden auf Cuba zugegangen sei. Da derselbe zu den ersten Familien der Insel in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen stand, so deutet seine Unterwerfung wohl auf ein nahe bevorstehendes Ende des Kampfes. — Der König hatte, wie bereits mitgetheilt, dem Marschall Espartero den Titel eines Fürsten von Vergara verliehen, derselbe aber die Annahme in einem ehrfurchtsvollen Schreiben an den König abgelehnt, in welchem er aussprach, daß die Achtung des Königs und seiner Mitbürger ihm der höchste Lohn früherer Thaten sei. Der König antwortete in einem eigenhändigen Briefe, daß er diese Gründe der Ablehnung nicht anerkennen könne und den Marschall bitten müsse, dieses äußere Zeichen der Achtung seines Königs und seines durch denselben repräsentirten Vaterlandes nicht auszulassen. Zum großen Mißfallen der royalistischen Blätter hat der Marschall darauf an den Monarchen ein neues Schreiben gerichtet, in welchem er die ihm so huldreich verliehene Würde dankend annimmt und den König seiner unverbrüchlichen Anhänglichkeit versichert.

Bermitteltes.
— Eine Rasenmaschine. Durch die Londoner Blätter läuft ein bemerkenswerthes Inserat, welches unter dem mit fester Schrift gedruckten Titel Rasenmaschine die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Diese Maschine — sagt der Erfinder — ist eine Vorrichtung, welche bei täglich einfindiger Anlegung die weichen Theile, aus welchen das Rasenorgan besteht, so formt, daß selbst eine schlecht geformte Kasse sich bald zur hohen Bollens-bung entwickelt. Jeder kann das Instrument schmerzlos gebrauchen. Preis 10 s 6 d. Wird portofrei zugesendet. Folgt die Adresse des Rasenwohlthäters, welcher auch für 2 d eine Broschüre über den Gegenstand einschickt.

Meteorologische Depesche vom 19. Januar.

Ort	Barom.	Wind	Witterung
Remel	335,2	3,2 SE	mäßig bedeckt.
Königsberg	335,1	2,1 SE	schwach bedeckt.
Danzig	334,1	0,8 D	mäßig bedeckt.
Stettin	333,8	1,4 SE	f. sch. ziemlich heiter.
Stettin	334,1	0,4 SE	schwach bed. mit Reg. N. d. S.
Butbus	330,8	0,7 SE	schwach bewölkt. (Schw.)
Berlin	332,8	1,2 S	schwach bed. mit Reg. N. d. S.
Köln	334,2	2,0 SE	mäßig ziemlich bedeckt.
Wien	325,0	1,7 SE	schwach trübe.
Kienburg	331,5	0,8 SE	mäßig heiter.
Wiesbaden	328,6	1,2 SE	schwach bew. mit Reg. N. d. S.
Brüssel	331,3	3,3 SE	schwach bewölkt. (Reg.)
Paranaba	333,3	2,6 S	lebhafte bedeckt.
Petersburg	338,4	6,4 SE	mäßig bedeckt.
Riga	334,3	6,7 S	schwach bedeckt.
Moskau	333,8	0,3 SE	schwach bedeckt. Schnee.
Stockholm	332,0	0,7 SE	schwach —

Bekanntmachung.
Alle diejenigen Quartierträger, welche es bisher veräumt haben, die ihnen zustehende Service-Vergütung abzuholen, werden aufgefordert, sich in den Tagen vom 22. bis incl. 26. d. Mts., Vormittags von 9 bis 1 Uhr, auf der Kammerei-Kasse zu melden. Nach dem 26. d. Mts. findet vorläufiglich längere Zeit keine Servicezahlung statt.
Danzig, den 17. Januar 1872.
Der Magistrat. (1018)
Service- und Einquartierungs-Deputation.

Hustenpastillen.
vortreflich gegen katarrhalische Affectionen der Respirationsorgane, sind mit Gebrauchsanweisung stets vorrätig in der
Rathsapothek zu Danzig.

Lungen-schwinducht.
wenn noch nicht in zu sehr vorgeschrittenem Stadium, ist noch heilbar. Man lese die gediegene Schrift von **J. H. Franke: Die Krankheiten der Brustorgane und des Halses.** Preis 7 1/2 Gr. Verlag der Fr. Wörmann'schen Buchhandlung in Schwelm. (405)

Reines Malzextract
(ungegohren);
nicht zu verwechseln mit Bier, sondern frei von Weingeist oder Säure, stark concentrirt.
Fabrik: **J. Paul Liebe in Dresden** (Ap. u. Ch.).
wird als vorzüglich bewährt empfohlen bei Scrophulose der Kinder als Ersatz des ekelregenden Bitterbranes; bei Brust-, Hals- und Leichterungen Lungen-Idem in Sodawasser, Milch, Kaffee, Cacao oder Thee genommen.
Flaschen a 280 gr. 10 Gr. in Danzig in den Apotheken. (8973)

Platina-Räucher-Maschinen.
Platina-Räucherfenz. Räucherbalsam, orientalische Blumendessenz, Eau de Lavande, Räucherpulver, Räucher-papier und Räucherkerzen empfiehlt sehr billig
Franz Jantzen,
Hundesallee 33.

Hilfsmittel zur Stärkung u. Heilung
Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.
Boizenburg, 13. October 1871.
Anlegend sende den Betrag Ihrer Abrechnungen für die Ihrer Excellenz der Frau Gräfin von Arnim-Boizenburg gelandten wohlthätigsten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel. Helm, Königs-damm. — Berlin, 18. Octbr. 1871.
Bitte um Zulassung von 10 Bld. Ihrer vortreflichen Malz-Chokolade.
Freiherr von Mehnburg, Boi-senburgerstraße 119a. — Ihre Brustmalz-bonbons haben mir in meiner Krankheit Hilfe gebracht. C. Daack in Lübz.
Verkaufsstelle bei **Alb. Neumann,** Danzig, Kanonenmarkt 38.

Central-Luftheizung und Ventilation
für Gebäude und Troden-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen, von
Boyer & Consorten,
(805) Ludwigsbafen.

30 Der Verband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibende zu Münster Westfalen, sucht überall Agenten mit über 30% Provision. 1 Gr. Briefporto beilegen.
Für 1 Thlr. 15 Sgr.
gehe ich bis Sonnabend Nachmittags 5 Uhr zum Maschinenball am 20. Januar im Etablissement Selonte:
einen eleganten Berliner Seiden-Domino,
eine schwarze feine Domino-Larve,
ein Kassen-Billet zum Saal.
Charles Haby,
Jopengasse 5.
NB. Noch einige ganz neue Wachs-futten vorrätig. (1022)

Wichtige Schrift!
Im unterzeichneten Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die ländliche Arbeiterfrage und ihre Lösung
von
Dr. Freiherr Th. von der Goltz,
ord. öffentl. Professor an der Universität Königsberg.
18 Bg. gr. 8°. broschirt. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.
Danzig. **A. W. Kafemann.**

1872.

In allen Marine-Etablissements und den Bureau's mehrerer Eisenbahn-Gesellschaften eingeführt.

Cubiktabelle für Metermaass
von **J. Hildebrandt,**
Kgl. Marine-Schiffbau-Ober-Ingenieur.
Im Verlage von **A. W. Kafemann** in Danzig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. (Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr., in Callico geb. 2 Thlr.)

Jeder Rechenfehler wird mit einem Dukaten prämiirt.

Holzhandl., Baumeister, Schiffs-Kleber etc.

Haasenstein & Vogler, Annoncen-Expedition.

Inserate in ständliche hie-sige und auswärtige Zeitungen, Fachblätter, Coursbücher, Kalender etc. zu den besten Tarifen.

Gewährung aller zulässigen Vergünsti-gungen. — Auskunfts-ertheilung sowohl als Annahme v. Offert-briefen gratis.

Halle Köln Lausanne Leipzig London

Directe Dampsschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.
Der unter deutscher Flagge fahrende, auf's Bequemste für die Passagierfahrt ein-gerichtete, 2400 Tons große, eiserne Schrauben-Dampfer „**Smilt**“ (Erster Classe) wird bestimmt am **Mittwoch, den 13. März 1872** von hier nach Newyork expedirt.
Die Passagepreise betragen einschließlich vollständiger Beköstigung in erster Cajüte **Gr. 90.** für die erwachsene Person; für Kinder in zweiter Cajüte **50.** von 1—10 Jahren die Hälfte; Säug-linge im Zwischendeck **45.** Imge Gr. 3.
Passagiere, welche diese vorzügliche und zugleich billige Gelegenheit benutzen wollen, belieben sich baldigst bei uns oder bei unsern Vertretern im Inlande zu melden. Ueber-fahrtsbedingungen stehen jeder Zeit zu Diensten und ertheilen wir auf portofreie Anfragen gern jede weitere Auskunft.
Güterfracht 1—2 1/2 pr. 40 Cubicfuß.
Für die Bremer Dampsschiffahrts-Gesellschaft:
Der Vorstand.
Siedenburg, Wendt & Co. in Bremen. (251)

Die Herren-Maschengarderobe
von **Herm. Volkmann,**
Maschengasse No. 2,
empfehle ich ganz neue elegante und leichte Character-Anzüge, Domino's in Sammet und Seide, Mönchstylen, Gesichtslarven, Mas-kenbilletts.

Unterricht für Kinder
in der Musik und den Elementargegenstän-den ertheilt von Januar ab eine musikalisch gebildete Erzieherin, welche bereits seit 7 Jah-ren erfolgreich gewirkt hat und der die besten Zeugnisse zur Seite stehen. Sprechstunden täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags, Mott-lauergasse Nr. 6, 2 Treppen hoch.

Baltischer Lloyd.
Directe Post-Dampsschiffahrt zwischen **Stettin und New-York**
Kopenhagen, Christiansand anlaufend, vermittelt der neuen Post-Dampsschiffe 1. Klasse:
Humboldt, Donnerstag, 4. April. Thorwaldsen, Donnerst. 30. Mai.
Franklin, 2. Mai. Humboldt, 6. Juni.
Ernst Moritz Arndt, im Bau. Washington, im Bau.
Passagepreise incl. Beköstigung:
I. Kajüte Pr. Grt. 120 Thlr. I. Zwischenbek. Pr. Grt. 65 Thlr.
II. do. 80 II. do. 55
Begen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, **Die Direction in Stettin.**

Die Preussische Boden-Credit-Actien-Bank zu Berlin
gewährt auf ländliche und städtische Grundstücke unkündbare und kündbare hypothetische Darlehen und zahlt die Valuta in barem Gelde. Mit Genehmigung der Direction sind die Herren
Julius Riess für Culin,
Kaufmann C. V. Langer für Strassburg,
Apotheker Neubach für St. Eglau,
Kaufmann M. Friedlaender für Bischofswerder,
Schlewe für Rolenberg,
Polizeisecretair Meck für Riesenburg,
Kaufmann D. Balzer für Freystadt,
als Agenten bestellt.
Marienwerder, den 15. Januar 1872.
Der General-Agent.
Alexander Busch. (887)

Hermann Hugo, Getreideagenturen. Beste Referenzen. Hannover.
Den geehrten Publikum Dirschau's und Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mich am hiesigen Orte als
Schneidermeister
niedergelassen habe.
Indem ich prompte und reelle Lieferung von Arbeiten zusichere, bitte ich um geneigte Aufträge. Meine Wohnung befindet sich in dem Schneidermeister Kowalek'schen Hause, schräg über der Dampf-mühle.
Dirschau.

Otto Emil Görtz, Schneidermeister.
(988)
Für Glasfabrikanten.
Die Lieferung per anno 1872 von ca. 200/2 Risten halbweiß Tafel-glas I. II.,
4—500 Schod weißes Hohlglas,
200 Dbd. Schleißglas,
10,000 Stück Cylinder,
1000 Lampenschirme,
25,000 grüne Flaschen
beabsichtigen an den Mindestfordernden zu vergeben, und wollen Fabrikanten ihre billi-gsten Offerte nebst Proben gegen comptante Zahlung bis zum 10. Februar cr. ein-senden.
Graudenz, den 19. Jan. 1872.
G. Kuhn & Sohn.

40 Stück Böcke
sollen am 9. Februar aus der Rambouillet-Vollblut-Heerde zu Rosainen Nr. Marienwerder verkauft werden.
Rosainen, im Januar 1872.
Richter.

Eine Partie Eichen,
die sich zu Mählenwellen u. s. w. eignen, empfiehlt bis zu den stärksten Dimensionen ab Bahnhof Lauenburg.
Johann Troike,
Lauenburg i. Pom.
(992)
Nordisches Kiefernholz.
Jemand, der seit längeren Jahren bei den verschiedenen Eisenbahn-Verwal-tungen eingeführt ist, wünscht obigen Ar-tikel gegen Provision zu verkaufen. Bedeutende und leistungsfähige Säner, die hierauf reflectiren wollen ihre Adresse sub. B. 608 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Wosse in Berlin** einsenden.
No. 6688
läuft zurück die Expedition dieser Zeitung.

Die auf Verlangen per Telegramm extra be-stellten seidnen Mönchs-kutten für Herren, sowie die weißen, grünen, rosa Atlas-Dominos und Kapuzen für Damen sind so eben einge-troffen.

Charles Haby,
Jopengasse No. 5.
Ein fl. eis. Geldkasten
mit gutem Schloß wird billig zu kaufen ge-sucht. Verkäufer belieben ihre Offerten unter No. 1200 in der Exped. d. Rta. einzureichen.
In einer Garnisonstadt, in Kurzem eine hahnstation, ist ein städtisches Grundstück, sehr gefällig gelegen, mit großem Blumen-garten, 5 Morgen Gemüsegarten und Wiese preiswürdig zu verkaufen. Selbstkäufer er-halten nähere Auskunft auf portofreie An-tragen unter A. B. poste restante Alt-Christburg.

Ein junges Mädchen, welches das Tapisse-rie-Geschäft in Berlin erlernt hat und sich noch dort im Geschäft befindet, mit dem Completiren und Schattiren, sowie mit dem Verkauf wohl vertraut ist, wünscht in Dan-zig gerne eine Stelle anzunehmen. Hierauf Reflectirende belieben ihre Adr. unter 1014 in der Exped. d. Rta. einzureichen.
Ein gewandter Commis, 3 Jahre in einem ziemlich der bedeutendsten Material-, Eisen- und Baumaterialien-Geschäfte gewesen, jetzt hier in einer Material- und Delicatez-waaren-Handlung, der einfachen Buchfäb-rung, sowie der polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. April eine Stelle. Gef. Offert. unter 1016 in der Exped. d. Rta. abzugeben.
Ein ordentlicher Knabe, welcher Lust hat, die Schneiderei zu erlernen, findet sofort eine Stelle bei

Otto Emil Görtz, Schneidermeister in Dirschau.
(988)
Ein junges Mädchen aus achtbarer Familie, etwas musikalisch, in allen Handarbeiten geübt, sucht eine Stelle als Gesellschafterin bei einer alten Dame auf dem Lande oder in der Stadt. Offerten unter No. 975 in der Exped. d. Rta. erbeten.

Herrn Musikdirigenten Herrn aus Gottesgab zur Nachricht,
daß das am 21. d. Mts. angekündigte Con-cert „**Todesball**“ wegen bei mir nicht stattfinden kann.
Kuck's
in Praust.
Liebe Freunde!
Schide mir doch wieder ein Briefchen von Klärchen.
Ein gold. Armband ist am 18. d. Mts. Abends auf dem Wege von Selonte bis zum Rathshaus und von dort bis zur Jopengasse 22 verloren worden. Gegen Beloh-ung abzugeben Jopeng. 22, 1 Tr.
Redaction, Druck und Verlag von **A. W. Kafemann in Danzig.**